

heit kommen, wenn er vernimmt, wie groß außerdem noch die Zahl der Pflanzen ist, die einer guten Weide gehören und noch nirgends beschrieben sind.

Doch ist anzunehmen, daß wir schon mit denjenigen Pflanzen, welche wir als der guten Weide zugehörig erkannt haben, eine viel bessere Hutung bewirken könnten, als die beste seyn dürfte, die bisher der Natur zur Besaamung und dem Viehe zum Abnagen überlassen worden ist. Denn man darf den Umstand nicht als unwichtig aus dem Auge lassen, daß nämlich das Vieh zunächst den bessern Pflanzen nachgeht, ehe es die minder beliebten frißt und endlich die schädlichen gänzlich unversehrt läßt. Es ergibt sich nämlich daraus, daß die letztern begünstiget, die andern geschont und die erstern hauptsächlich abgebissen werden und dadurch gegen die übrigen in Rückfall kommen. Greift die Kunst nicht zur rechten Zeit und mit den zweckdienlichsten Mitteln ein, so räumen am Ende die guten ihre Stelle den schlechtern und schädlichen ein. Man prüfe und richte alsdann.

Nichts kann aber der neuen Besaamung mehr im Wege stehen, als der Mangel an benöthigtem Saamen. Zur Zeit ist er, der ungewissen Anfrage wegen, nicht durch den Handel zu bekommen. Wir sind genöthigt, den Bedarf selbst zu sammeln. Dazu wird sich freilich immer Gelegenheit darbieten und zugleich auch die wohlfeilste Erwerbungsart seyn, aber sie kann nicht gelingen, wenn die Pflanzenkenntniß der Einsammlung nicht vorausgeht und vom Sachkennner veranstaltet ist.

Waldweide ist eigentlich nicht zu verbessern, wenn man sie als eine Nebenutzung des Grundstücks betrachtet. Denn sie zu verbessern, hieße die Holzkultur in gleichem Grade zerstören. Dieser grausamen Verbesserung der Waldweide machen sich leider die Schäfer nur zu oft schuldig.